

Rezension zu: Hilary Marlow / Mark Harris (eds.). *The Oxford Handbook of the Bible and Ecology*

Mirjam Jekel

Leibniz Universität Hannover
Institut für Theologie
Appelstraße 11a
30167 Hannover
mirjam.jekel@theo.uni-hannover.de

DOI: <https://doi.org/10.25784/jeac.v5i1.1248>



Marlow, Hilary; Harris, Mark (Hg.), The Oxford Handbook of the Bible and Ecology, New York Oxford: Oxford University Press 2022. 480 S., ISBN 978 0190606732.

Befördert von den immer deutlicher hervortretenden und immer existenzieller werdenden ökologischen Krisen, ist das Diskursfeld der Öko-Theologie in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen. Gerade im angelsächsischen Raum entwickelte sich bereits eine intensive Beschäftigung mit möglichen Zusammenhängen von Bibel und Ökologie, wie an Projekten wie dem Earth Bible Project (Australien) und dem Exeter Project (UK) zu erkennen ist. Aber nicht nur biblische Theologie, sondern auch Systematiker:innen setzen sich zunehmend mit ökologischen Fragen auseinander.¹ Diese Entwicklungen wurden jetzt im *Oxford Handbook of the Bible and Ecology* zusammengefasst. Herausgebende des Sammelbandes sind Hilary Marlow und Mark Harris. Marlow ist ausgewiesene Fachfrau für ökologische Themen im AT mit einer Vielzahl an Publikationen, die sich mit Schöpfung, Land, Ökologie in verschiedenen alttestamentlichen und altorientalischen Kontexten befassen. Mark Harris ist Physiker und Theologe und arbeitet zum Zusammenhang von Naturwissenschaften und Theologie.

Die Herausgebenden stellen den Band zu Beginn explizit in den Kontext der ökologischen Krisen und den damit einhergehenden praktischen und ethischen Herausforderungen. Zwar hätten die Autoren der Bibel kein ökologisches Bewusstsein im modernen Sinne gehabt, aber dennoch könnten Grundthemen ausgemacht werden, die die biblischen Texte mit heutigem Nachdenken über Umwelt und Krisen verbinde. So stellen sie fest, dass die Pandemie und andere Umweltkatastrophen erstens daran erinnern, dass auch Menschen „part of the bio-

¹ Für einen guten aktuellen Überblick siehe SCHERLE, PETER: Creation as Promise: A Dogmatic Approach to Eco-Theology in the Anthropocene, in: *New Blackfriars* 103 (1104), 2022, S. 243–258.

sphere“ (1) seien, deren Überleben vom „global ecosystem“ abhängen. Zweitens zahlten Menschen heute den Preis für die „human tendency over the past two centuries to exploit the resources of the natural world“ (1). Drittens erlebten Menschen heute „powerlessness in the face of the natural forces we are unwittingly unleashing“ (1). Schließlich löse die ökologische Krise Ängste vor der Zukunft und dem Tod aus. All dies seien Themen, die sich auch in biblischen Texten widerspiegeln: „It is our contention that all of these issues—our dependence on the natural world, the ecological sequence of cause and effect, the humbling effect of human powerlessness in the face of environmental disaster, and our fears for the future—feature in significant ways in the Bible and are addressed in its pages.“ (1)

Der Band ist in vier große Abschnitte untergliedert. Der erste Teil widmet sich unter der Überschrift „Issues and Methods“ Grundfragen zu historischer Genese und hermeneutischen sowie methodischen Herangehensweisen der Öko-Theologie. Den Einstieg bietet Jeremy H. Kidwells Darstellung der „Historical Roots of the Ecological Crisis“. Hier setzt er sich mit Lynn Whites einflussreichem Artikel auseinander, der das Christentum als Grund für die moderne ökologische Krise darstellt. Kidwell kritisiert Whites „essentialist“ (10) Sichtweise des Christentums sowie seinen Krisenbegriff, der auf menschliche Akteure verengt sei. Er setzt dagegen Entwürfe der „actor-network theory“ (14), die sich mit „hybrid geographies“ und „lively entanglements“ befasse (14).

Im zweiten Artikel „Ecological Hermeneutics. Origins, Approaches, and Prospects“ gibt David Horrell einen Überblick über drei wichtige Ströme ökologischer Hermeneutik, nämlich den (von Whites Kritik ausgelöstem) „recovery approach“ (27), der die ‚grüne‘ Bedeutung biblischer Texte aufzeigen will, das Earth Bible Project und das von ihm selbst angeführte Exeter Project, die beide in unterschiedlicher Art Kritik am Text mit bewusster Natur-Orientierung verbinden. Am Schluss steht ein kurzer Ausblick auf deutsche Forschung, namentlich Markus Öhler, Christoph Hardmeier und Konrad Ott (28).²

In eine ganz andere ökologische Hermeneutik, nämlich die „Ecological Feminist Hermeneutics“, führt Anne Elvey ein. Sie stellt Schlüsseltheorien des Felds vor und wie sie die Ambivalenz biblischer Texte aufzeigen: „Although biblical roots exist for the principles of justice and liberation informing ecological feminist principles, these principles themselves expose biblical texts that are neither Earth, women, nor slave friendly.“ (39) Anhand von Entwürfen der Theologinnen Lee Miena Skye, Francisca Chimhanda und Madipoane Masenya zeigt sie, wie Inkulturation des Christlichen in verschiedene Kulturen sowie holistische Aspekte von sozialer Gemeinschaft und der Verbindung zum Land eine wichtige Rolle für ökologisch-theologisches Denken spielen können (42).

Das anschließende Kapitel von Madipoane Masenya (Ngwan'a Mphahlele) widmet sich „Ecological Hermeneutics and Postcolonialism“. Seine Grundthese lautet: „African people here in South Africa, and elsewhere on the African continent, have always basically felt a connection with nature.“ (49) Diese sei durch Kolonialisierung „greatly disturbed“ (55) worden. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Natur sei dabei kolonialisiert worden – ein

² Dass Horrell hier das Mainzer DFG-Projekt zu Schöpfung im Johannesevangelium nicht im Blick hat, ist bedauerlich, liegt aber sicherlich an den langen Publikationszeiträumen.

Prozess, in dem auch das Christentum eine Rolle gespielt habe und der heute mit Neokolonialismus weitergehe (56f.).

Der Abschnitt wird beschlossen von Timothy J. Burberys Kapitel zu „Literary Ecocriticism and the Bible“. Er erklärt Ecocriticism als „the study of the relationship between literature and the physical environment“³ (63) und gibt einen Überblick über die wichtigsten Vertreter:innen, bevor er exemplarisch die Bedeutung von Genesis und Hiob für ökologische Vorstellungswelten darstellt (65–68).

Der zweite Abschnitt befasst sich mit „Specific Biblical Texts“ – neun aus dem Alten Testament, vier aus dem Neuen Testament, die alle mit Blick auf ihre „relevance to ecological hermeneutics“ (4) ausgewählt wurden. Die Texte sind kanonisch angeordnet. Am Anfang steht Theodore Hieberts Kapitel zu „Genesis“. Er kritisiert dualistische Lesarten von Genesis und entwickelt eine ‚grüne‘ Interpretation der Schöpfungsberichte, nach der „[t]he world, its health, and its ability to sustain life“ die „key interests“ (86) darstellten. Deborah Rooke konzentriert sich im Kapitel zu „Leviticus“ auf die Gesetze zum Schlachten und Essen von Tieren sowie zum Umgang mit dem Land, besonders dem Sabbat- und Jubeljahr. Auch wenn gerade die Tiere vor allem in ihrem Nutzen für Menschen in den Blick kämen, so dienten die Gesetze des Leviticus dazu, der Nutzung von Tieren und Land durch den Menschen Grenzen aufzuzeigen. Im Artikel zu „Deuteronomy“ stellt Raymond F. Person Jr. dar, dass das Deuteronomium an „environmental amnesia“ (111) leide und wie Dtn 6,4–9 dazu diene, diese Amnesie zu überwinden. Hilary Marlow demonstriert in „Reading from the Ground Up“ ihre Sichtweise von „Nature in the Book of Isaiah“ (so der Untertitel). Die Vielfalt an Naturbeschreibungen zeige, dass die Natur nicht als „merely a backdrop to the human story“ (123) gelesen werden sollte, sondern eine zentrale Rolle für dessen „prophetic message“ (133) spiele. Den Eigenwert der Natur betont auch Emily Colgan in „Re-Viewing the Book of Jeremiah. An ecological perspective“. Jeremia fordere Gerechtigkeit nicht nur für menschliche, sondern auch für „nonhuman members of the Earth community“ (136), wie sie an einer ökologischen und feministischen Analyse von Jer 3,1–5 erläutert.

Wie wichtig Land und Landwirtschaft waren, betont Laurie J Braaten in ihrem Artikel „God's Good Land. The Agrarian Perspective of the Book of the Twelve“. Hier kontextualisiert sie das Zwölfprophetenbuch im „agrarian setting of the Israelite family“ (148) und untersucht vor allem die Bedeutung des Landes und seiner angemessenen Behandlung, was auch die Einhaltung von Sabbatjahren beinhalte. William P. Brown zeichnet in „Deep Calls to Deep“ eine „Ecology of Praise in the Psalms“ (so der Untertitel) nach. Er kommt zu dem Schluss: „God is a biophile, a lover of living things“ (172) und entwickelt daraus eine „Ecology of Praise“ und „Justice“ (179f.). Die Naturdarstellungen in den Gottesreden sind Thema von Kathryn Schiefferdeckers Kapitel „The Book of Job“. Diese interpretiert sie als „a call to humility“ (186), „a call to wonder“ (188) und „a call to justice“ (191) und stellt fest: „The voice from the whirlwind can teach us wisdom—so that we might know our place in the world and learn to live in it with humility, with wonder, and with justice.“ (195) Die ökologische Bedeutung von Lob betont auch Ellen Bernstein in „The Ecotheology of the Song of Songs“.

³ GLOTFELTY, CHERYLL; FROMM, HARALD (Hg.): *The ecocriticism reader: landmarks in literary ecology*, Athens u.a. 1996, xix.

Sie liest das Hohelied als „fount of ecological wisdom“ (197), das das „land as a living organism“ (197) darstelle. Ökologische Kategorien aus dem Hohelied seien die Identifikation mit Natur, das Erleben von Schönheit, Ganzheit (als Reziprozität, Flourishing und „Divine Oneness“) und schließlich gerechte Beziehungen mit der Natur (198). Damit zeichne das Hohelied ein Gegenbild zum westlichen Verständnis der Erde als toter Verfügungsmasse: ein Bild von der Erde, die lebendig und belebt ist.

Auf die alttestamentlichen Kapitel folgen vier Kapitel zu neutestamentlichen Texten und Textkorpora. Mark Harris wendet sich den „Synoptic Gospels“ zu. Er zeigt verschiedene Methoden des *eco-criticisms* auf (211–214) und stellt dann den historischen Kontext und die Kosmologie der verschiedenen Synoptiker dar. Er benennt den „cosmic-eschatological worldview“ (223) mit seiner Erwartung einer neuen Welt als zentrale Herausforderung, die eine ökologische Lesart schwierig mache. Susan Miller zeigt im Kapitel zu „John's Gospel“ anhand einer Reihe an Perikopen, dass das JohEv trotz seiner spirituellen Ausrichtung „the close connection between Jesus and the natural world“ (228) betont. Der Prolog stelle Jesus als mit der Schöpfung eng verbunden dar, während Zeichen, Ich-bin-Worte und Auferstehungsnarrative das neue Leben in dieser Welt zum Thema hätten. Vicky S. Balabanski beschreibt im Kapitel zu den „Pauline Epistles. Paul's Vision of Cosmic Liberation and Renewal“ die „centrality of creation in the Pauline vision of eschatological liberation and renewal“ (241), warnt aber auch vor zu simplizistischen Lesarten: „we will not find Paul offering a way of reading his writings ecologically that does not require careful self-reflection“ (241). Ökologische Prinzipien, die sie aus der Lektüre der paulinischen Briefe gewinnt, sind: „other-regard“ (251), „kenosis“ und „self-limit“ (251) und die Grundhaltung einer „goodness of creation“ (251). Der Abschnitt wird beschlossen mit Micah D. Kiels Kapitel zu „Revelation“. Mit seiner Feststellung, die Offenbarung mit ihren Darstellungen von Naturzerstörung „may actually have contributed to our modern dilemma“ (256), ist das Kapitel eines der kritischsten Texte des Bandes. Er kontextualisiert Apk im römischen Reich, das selbst „an ecological disaster“ (260) darstellte, sieht bei aller Kritik aber, dass die Figur des kompletten Bruchs mit dem Bisherigen, den die Apk anvisiert, auch als Umgang mit der aktuellen ökologischen Krise vermutlich nötig sein wird: „If we are to have a future, that future must look to us like a wholly new creation.“ (263)

Der dritte Abschnitt versammelt „Thematic Studies“. Im ersten Kapitel stellt Ronald A. Simkins „Attitudes to Nature in the Hebrew Bible and the Ancient Near East“ vor. Der Hauptunterschied zu modernen westlichen Naturverständnissen sei der andere sozio-historische Kontext, dem ein anderes Weltbild zugrunde liege. Eines, das kein abstraktes Konzept von ‚Natur‘ kenne, sondern das konkrete Erleben von Naturphänomenen, wie sie für eine agrarische Gesellschaft von Bedeutung seien (270). Dies konnte zu Haltungen von „Mastery over Nature“ (274) führen; dennoch sei die am weitesten verbreitete Haltung gegenüber der Natur diejenige der „Harmony with Nature“ (276) gewesen. Darauf folgt das Kapitel „The Image of God in Ecological Perspective“ von J. Richard Middleton. Er untersucht die „implications of the *imago Dei* for thinking about the embeddedness of humanity in the ecosystems of the earth, with its myriad plant and animal species“ (284). Ausgehend von Gen 1 und Ps 8; 104 betont er, dass Gottes Schöpfungswirken als friedlich und großzügig charakterisiert werde –

Eigenschaften, die er mithilfe der *imago dei*-Figur als Handlungsanweisung für die Menschheit interpretiert.

Christopher Rowland untersucht „Ecology and Eschatology in the Second Temple Period“. Als zentralen Gedanken identifiziert er eine „two-age doctrine, contrasting this age, the Old Age, with the Age to Come/New Age“ (299). Dabei betont er allerdings, dass das neue Zeitalter nicht als „transcendent otherworldly realm“ gedacht worden sei, sondern als „transformation of this world“ (299) – eine Lesart, die er auch für Apk vorschlägt (304). Wichtig sind für ihn hier die Hoffnung auf Gerechtigkeit und einen guten Umgang gerade mit den Schwachen der Gesellschaft – eine Hoffnung, die er auf die gesamte Schöpfung ausdehnen will, auch wenn das in den biblischen Texten nur in Spuren angelegt sei. Der Frage nach „Stewardship“ als „biblical concept“ (310) stellt sich Mark D. Liederbach. Er erklärt „stewardship“ als Prinzip aus dem politischen Kontext, in dem ein Steward der Stellvertreter des Königs oder einer anderen Autoritätsfigur sei (311), und verteidigt das Konzept gegen Kritik. Eine recht verstandene Stewardship vermeide Hybris durch eine demütige Haltung, behalte die grundlegende Rolle Gottes in der Schöpfung stets im Blick und stelle Menschen zwar hierarchisch über die andere Schöpfung, trenne beides aber nicht voneinander (319). So verstanden, biete das Konzept „a foundation for understanding creation care through an ethic of worship“ (321).

Die letzten beiden thematischen Kapitel beschäftigen sich mit zwei verschiedenen Lebensräumen. In „The Sea and Ecology“ nimmt Rebecca S. Watson das bisher kaum erforschte Thema des Meeres und der Meerestiere in biblischen Texten in den Blick. Die Wahrnehmung des Meeres in der Bibel sei ambivalent: beängstigend, unbeherrschbar, aber auch Grundlage des Lebens, Gott gehorchend und unter Zerstörung leidend (326). Der Umgang mit Meerestieren in der Bibel sei ebenfalls vielfältig und schließe Fischerei ebenso ein wie die Angst vor Monstern wie dem Leviathan (328–331). Mary E. Mills nimmt sich dagegen die „City as Sustainable Environment“ vor. Sie geht von modernen Fragen nach nachhaltigen Städten aus, die sie mit altorientalischen „walled enclave[s]“ (339) in Beziehung setzt. Im Anschluss an Timothy Gorringer interpretiert sie Städte als „built environment“ (344), die zu bewerten seien „according to the attitude of the inhabitants“ (344). In der Verbindung von Krisen-Diskursen mit apokalyptischen Themen sieht sie eine Möglichkeit für eine ökologische Theologie der Stadt (344–347), während die Vorstellung von ‚Zion‘ als Hoffnungsbild dienen könne (348).

Der vierte und letzte Abschnitt versammelt „Contemporary Issues and Perspectives“. Eröffnet wird er von Julia Watts Belser, die eine jüdischen Perspektive auf „The Bible And Ecotheology“ darstellt. Sie betont, dass neben der Tora selbst auch die (rabbinischen) Kommentare und die religiöse Praxis für jüdische Religiosität bedeutend seien (355). Auf dieser Basis zeigt sie, „how Jewish interpreters and ecotheologians draw out alternative ecological possibilities from the classical tradition: a sensuous naturalism that celebrates the wonder of creation and the kinship of all life“ (357) sowie eine Vision gerechter Beziehungen zwischen allen, die ihre Heimat auf der Erde haben – Menschen und anderen Geschöpfen (366). Dave Bookless zeichnet im folgenden Kapitel „The Bible and Wildlife Conservation“ die lange und komplexe Geschichte nach, die beide Felder miteinander verbindet. Wenn auch die Bibel Wildtieren gegenüber eine ambivalente Haltung an den Tag lege, so könne sie doch zur Begründung für eine „Christian responsibility toward wildlife“ (377) herangezogen werden

– was in der Praxis auch der Fall war und in neuerer Zeit wieder ist. So ist Bookless überzeugt: „an ecologically aware Christianity, working in partnership with other major faiths, nonreligious worldviews, and traditional belief systems, has much to offer“ (381). Mit der Umwelt im Allgemeinen befasst sich Celia Deane-Drummonds Kapitel „The Bible and Environmental Ethics“. Trotz aller angemessener Kritik an „eisegesis“ (385) und bei allen kontextuellen Unterschieden könne aus der Bibel doch ein Ethos gewonnen werden, das zu „positive environmental action“ (386) führen könne. Gemeinsam mit ebenfalls in der Bibel dokumentierten, ökologisch sensiblen Praktiken eröffne die Bibel so indirekt die Möglichkeit zur Entwicklung von „specific ecological virtues“ (386). David L. Clough bietet im folgenden Kapitel „The Bible and Animal Theology“ einen Überblick über das noch neue Feld der Tiertheologie und dessen Implikationen für christliche Ethik. Als zentrale Themen identifiziert er die Infragestellung der klassischen Subordination der Tiere unter den Menschen und die Erlösungsbedürftigkeit auch des Tierreichs. Die letzten beiden Artikel wenden sich wieder grundsätzlichen Fragen zu. In „Creation Care and the Bible“ entwickeln Daniel L. Brunner und A. J. Swoboda „a thoroughly Christ-centered, biblical approach that helps bring the church into a healthy relationship with the *cosmos*“ (414), der von „Stewardship“ (416), dem „concern for the underprivileged“ (417), „redemption“ (418), „community of creation“ sowie „eschatology“ gekennzeichnet sei. Der abschließende Artikel „Climate Skepticism, Politics, and the Bible“ von Benjamin S. Lowe, Rachel L. Lamb und Noah J. Toly befasst sich mit christlich begründetem Klimaskeptizismus in den USA. Sie zeigen, wie Klimaskeptiker und -skeptikerinnen christliche Glaubensinhalte gegen „climate science“ (430) und „climate solutions“ (434) in Stellung bringen. Dennoch legten soziologische Untersuchungen nahe, dass nicht religiöse, sondern soziale und andere kontextuelle Einflüsse die „predominate factors shaping responses to climate change“ (437) darstellten. Dies ließe immerhin hoffen, dass Theologie und Glauben nicht notwendig „barriers to climate concern and action“ (438) seien.

Der Band stellt eine wertvolle und vielfältige Ressource für die Beschäftigung mit Ökologie und Theologie dar. Manche Texte sind überblickshaft gestaltet und ermöglichen so einen guten Einstieg in eine Thematik und den Stand der Forschung; andere vertreten dagegen stärker eine eigene These und nutzen die Literatur eher ergänzend.

Eine große Herausforderung eines solchen Bandes ist die Auswahl und Sortierung der Themen. Während dies den Herausgebenden in den ersten beiden Abschnitten überzeugend gelingt, gestaltet sich der Eindruck in den letzten beiden Abschnitten, Thematic Studies und Contemporary Issues and Perspectives, nicht vollständig überzeugend. Die einzelnen Themen sind sehr interessant, wirken in ihrer Anordnung aber etwas eklektisch. Es scheint, als stehe hier eine Mischung aus klassischen Themen wie *imago dei* und Stewardship neben noch kaum erforschten wie einer Ökothologie des Meeres. Dabei wird auch nicht ersichtlich, warum bspw. das Kapitel zu Meeresökologie im Abschnitt zu thematischen Untersuchungen steht, während die Tiertheologie zu den Contemporary Issues sortiert wurde. Allerdings ist das Feld der Ökothologie noch so offen, dass eine eindeutige Abgrenzung verschiedener Themen grundsätzlich eine Herausforderung darstellt, um die die Herausgebenden nicht zu beneiden sind.

Insgesamt bildet das Buch einen ausgezeichneten Einstieg in die Thematik. Lesende lernen grundlegende Strömungen und zentrale Debatten kennen, können sich mit exegetischen und thematischen Fragestellungen beschäftigen und können sich Dank der ausführlichen Literaturangaben tiefer in die einzelnen Felder vertiefen. Ein ausführliches Stichwortregister sowie ein Index der Bibelstellen und anderer antiker Quellen runden den Band ab und erleichtern die Benutzung. Damit ist das *Oxford Handbook of the Bible and Ecology* sowohl für Lesende geeignet, die einen ersten Überblick in ein für sie neues Feld suchen, als auch für Fachleute, für die es mit Sicherheit neue Impulse bietet.